

Zwönitztaler Anzeiger

Erkheint wöchentl. diermal, am Montag, Mittwoch, Freitag und Sonnabend. — **Bezugspreis:** Durch unsere Krüge monatlich 1.40 Mark einchl. Zustellungsgebühr, durch die Post dagegen 1.40 Mark außer Zustellungsgebühr. Druck und Verlag: **Verlagsgesellschaft Zwönitz, Inh. v. Bernhardt Ott, Zwönitz.** Hauptverleger: **Carl Bernhardt Ott, Zwönitz.** Für den Anzeigentell: **Carl Bernhardt Ott, Zwönitz.** Geschäftsstelle: **Zwönitz, Markt 171.** Fernsprecher Nr. 22. Postk. 4814 Zwönitz.

Der „Zwönitztaler Anzeiger“ ist das weitverbreitete Blatt in Zwönitz, Niederzweitz, Kühnau, Borsdorf, Senftenberg, Burgstädt.



Bestes Verbreitungsgebiet: Borsdorf, Thalheim, Gönnersdorf, Gönnersdorf, Unerbach, Gönnersdorf, Gönnersdorf u. a.

Anzeigen: Die 46 mm breite Millimeter-Zeile 7 Pfennige. Die dreizehnpaltige Millimeter-Zeile (90 Millimeter) im Restamteile und im amtlichen Zeile 20 Pfennige. Im übrigen gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 2. Bei Konjunkturen, Klagen, Vergleichen und Streitigkeiten fällt jede auf Anzeigen gewährte Preisermäßigung weg. Anzeigenaufgabe durch Fernsprecher schließt jede Beschwerde aus. D. V. 560 VIII. Gond.-U. 1800

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der städtischen Behörden zu Zwönitz

Nr. 142

Mittwoch, 12. und Donnerstag, 13. September 1934

59. Jahrg.

Aus Heimat und Vaterland

Zwönitz, den 12. September 1934.

Mitteilungen über örtliche Vorkommnisse sind uns jederzeit willkommen!

Kirchennachrichten Trinitätsgemeinde

Freitag, den 14. September: Jungmännerabend. Der Ortspfarrer ist vom 27. August bis Ende September beurlaubt. Die Vertretung im Amte hat Pfarrer Lorenz, St. Johannisgemeinde. Dienststunden im Pfarramte sind wochentags von 9—11 Uhr.

Bech beim Baden

Süngst widerfuhr einer Badenden im Stadtbade das Mißgeschick, daß sie ihr Gebiß verlor. Da trotz eifriger Suchens das Verlorene nicht wiedergefunden werden konnte, machte sie nötig, daß der Wasserspiegel durch Ablassen von Wasser gesenkt wurde. Auf diese Weise konnte denn das kostbare Kauwerkzeug der Verlustträgerin auch wieder eingehändigt werden. C. B. D.

Nur noch Praha! Vom 1. Januar 1935 ab werden in der Tschechoslowakei keine Briefe oder Telegramme mehr zugestellt werden, auf denen nicht die tschechischen oder slowakischen Ortsnamen stehen. Statt Prag muß es Praha, statt Reichenberg somit Liberec und an Stelle von Karlsbad Karlovy Vary heißen.

Befreiende Klärung in der Kurzschriftfrage. Der für das Kurzschriftwesen zuständige Reichsminister des Innern hat in einem Schreiben an sämtliche Länderregierungen vom 16. Juni 1934 erklärt, daß er einen Vorschlag, seine Stellungnahme für die Deutsche Kurzschrift (früher Einheitskurzschrift) zu prüfen und insbesondere die erlassenen Richtlinien abzuändern, nicht folgen könne. In dem Schreiben betont der Reichsminister des Innern ausdrücklich, daß die Verwendung der Deutschen Kurzschrift (früher Einheitskurzschrift) im inneren Behördenbetrieb (ausschließlich der Aktenführung) für einen beschleunigten Geschäftsgang notwendig ist. Damit dürften die in letzter Zeit da und dort aufgetauchten Unklarheiten endgültig beseitigt sein und das große Wert der Kurzschrift-Schulung seinen Fortgang nehmen.

Ob die Grenze noch stimmt? Seht, wo die Getreideerde eingebracht ist und die Felder leer sind, wird mancherorts von den Gemeinden die Befichtigung der Dorf- oder Banngrenze vorgenommen, um zu prüfen, ob noch alles in Ordnung sei, um umgefallene Grenzsteine wieder aufzurichten oder zu erneuern und irgendwelche Ueberschreitungen zu berichtigen. Solche Flurumgänge um die Felder beruhen auf Kulthandlungen und Rechtsbräuchen vorchristlicher Zeit. Sie sind als heidnisch-germanische Wittgänge und Dankopfer für Ader- und Erntesegen anzuspüren. In uralten Zeiten wurden die Fluren und Grenzen meist an einem Donnerstag, dem Tage des germanischen Gottes Donar, umschritten; denn der erste Donnerstag in jedem dritten Monat — also auch September — wurde für heilig gehalten. Die Feldstätten, auf denen von den heidnischen Priestern Erntepfer dargebracht wurden, waren mit Haselgerten abgesteckt, um die Fluren gegen böse Wetter und Blitzschlag zu schützen; denn wo die Hasel steht, schlägt nach altem Bauernglauben der Blitz nicht ein. Mit der Zeit sind die heidnisch-religiösen Flurumgänge zu rechtlichen Grenzbesichtigungen und Grenzberichtigungen geworden. Die dörflichen Gemeindevorsteher gehen dabei von Grenzstein zu Grenzstein. Die Dorfältesten nehmen wohl auch einige Dorfjungen und zukünftige Hoserben mit und bedenken diese an bestimmten Stellen mit Ohrfeigen oder sonstigen empfindlichen Handgreiflichkeiten als „Denkzettel“, angeblich damit sie sich auch in Zukunft der Grenze wohl erinnern. Nach Schluß des Grenzanges pflegt dann im Wirtshaus ein fröhliches Zusammensein der Dorfbewohner mit Schmaus und Tanz stattzufinden.

Die Traubenkur. Dem gefunden Menschen kann eine Traubenkur sehr empfohlen werden, da die Traube durch ihre diätischen Eigenschaften ein sicheres Vorbeugungsmittel ist, das für längere Zeit Krankheiten fernhält und kleine Unpäßlichkeiten unterdrückt. Kinder, die in ihrer Wachstumsperiode Vitamine so nötig haben, sollten öfters Trauben genießen. Eine Traubenkur kann aber auch kranken Personen von Nutzen sein. Nach der Ansicht der Ärzte haben diese Kuren ihre größte Heilwirkung an Nierenkranken gezeigt, denn das im Fruchtfaß enthaltene absolut reine Wasser wäscht sozusagen unseren Organismus vollständig aus und führt zahlreiche Giftstoffe ab.

Steinpilz

(Riesepilz.) Frau W. Gärtner fand dieser Tage einen Steinpilz, der ein Gewicht von 4,5 Pfund hatte. Der Pilz war 32 cm hoch, der Kopf hatte einen Durchmesser von 31 cm, der Stiel war 10 cm stark. Frau G. hat mit ihrem Sohn und ihrem Bruder in diesem Jahre bereits 1,5 Zentner Steinpilze gesammelt.

Thalheim

(Gründung eines Heimatmuseum.) Unter Beteiligung aus allen Kreisen ist hier ein Heimatmuseum gegründet worden, dessen Aufbau und Verwaltung der Erzgebirgsverein übernommen hat, während die Stadt Thalheim die entsprechenden Räume zur Verfügung stellte. Das Heimatmuseum soll ein anschauliches Bild unserer Lebensgemeinschaft aus Vergangenheit und Gegenwart für die Zukunft geben. In dem Heimatmuseum wird auch ein goldenes Buch aufliegen, in dem freudige Geber, Gönner und erfolgreiche Werber ehrende Anerkennung finden werden.

Einsiedel b. Chemnitz

(25 Jahre „Wochenblatt für Einsiedel“.) Am Sonnabend begann das „Wochenblatt für Einsiedel“ das Jubiläum seines 25 jährigen Bestehens. Am 9. September 1909 erschienen die erste Ausgabe des Wochenblattes, das damals von dem auch jetzt noch tätigen Inhaber und Verleger Karl Bahler herausgegeben wurde.

Chemnitz

(Der Schließendeckel als Unfallquelle.) Am Sonnabend vormittag gegen 6.30 Uhr stießen auf der Gönnerer Straße zwei sich entgegenkommende Motorradfahrer zusammen. Der eine wurde so schwer verletzt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Der andere Motorradfahrer und sein Soziusfahrer erlitten leichtere Verletzungen. Die Verunglückten fanden Aufnahme in dem Stadtkrankenhaus. Eine Sonderkommission des Kriminalamtes konnte als vorläufiges Ergebnis feststellen, daß der eine Motorradfahrer über einen in seiner Fahrtrichtung liegenden und über die Straße hervorstehenden Schließendeckel gefahren und mit dem Motorrad aus der Richtung gekommen ist. Dadurch dürfte er die Gewalt über sein Fahrzeug verloren und den entgegenkommenden Motorradfahrer angefahren haben.

(Feiger Radfahrer.) An der Kreuzung der Rathaus- und Wiesenstraße wurde eine 51 jährige Ehefrau von einem Radfahrer angefahren und auf die Straße geschleudert. Die Verunglückte erlitt einen so komplizierten Wadenbeinbruch, daß sich ihre Einlieferung ins Stadtkrankenhaus erforderlich machte. Der schuldige Radfahrer kümmerte sich nicht um sein Opfer und ist leider auch unerkannt entkommen.

Ehrenfriedersdorf

(Schwerer Verkehrsunfall.) In der Nacht zum Sonnabend gegen 2 Uhr ereignete sich in der Nähe der städtischen Kraftwagenhalle in der Chemnitzer Straße ein schwerer Verkehrsunfall. Der Radfahrer P. Aurich von hier wurde von dem Motorradfahrer E. R. Rüdiger aus Venusberg von hinten angefahren. Aurich wurde vom Rabe geschleudert und mußte mittels Tragbahre zu Frl. Dr. Göbel gebracht werden.

Volksgemeinschaft

kauft man nicht,
mitarbeiten heißt die Pflicht!



Werde Mitglied
der NS. Volkswirtschaft!

werden. Seine Verletzungen sind nicht von ernster Natur. Rüdiger schleifte das Fahrrad noch gegen 10 Meter weit fort, kam dann selbst zum Sturz und erlitt einen schweren Schädelbruch. Der zu der Unfallstelle gerufene Arzt Dr. Zuleger konnte nur den inzwischen eingetretenen Tod feststellen.

Annaberg

(Hauptamtliche Führung der Ersten Bürgermeisterei.) Ehe man in die Behandlung der Tagesordnung der ersten nach den Sommerferien abgehaltenen Sitzung eintrat, gedachte der Vorsteher, Pg. Dieze, des verstorbenen Ehrenbürgers der Stadt, des Reichspräsidenten von Hindenburg. Aus der Tagesordnung ist hervorzuheben, daß man ein Gesetz betr. den Handel im Umherfahren beschloß und von einer Stiftung des verstorbenen Zeitungverlegers Thallwitz Kenntnis nahm, die der städtischen Kinderfürsorge und einem zu errichtenden Bürgerheim zugeführt wird. Weiterhin wurde die Frage der Besetzung der Stelle des Ersten Bürgermeisters erörtert. Es war vorgesehen, daß der von den Stadtverordneten gewählte Pg. Dieze dieses Amt ab 1. Oktober ehrenamtlich führen sollte. Das Innenministerium willigt aber nicht hierin, sondern hält die hauptberufliche Führung dieses Amtes für unerlässlich. In Anbetracht dieser Sachlage beschloßen die Stadtverordneten einstimmig, den Pg. Dieze auch dann zum Ersten Bürgermeister zu wählen, wenn das Innenministerium auf seiner Forderung bestehen bleiben sollte, denn es wird — so wurde berichtet — die endgültige Entscheidung in dieser Frage nach dem Reichsparteitag fallen. Im Zusammenhang damit stand die Neubildung des Direktoriums für den aus seinem Amt als Vorsteher nunmehr ausscheidenden Pg. Dieze wurde Pg. Wollmann gewählt.

Böbitz

(Seltsame Launen der Natur.) Einen eigenartigen Platz hat sich hier eine Sonnenblume ausgesucht. Sie ist aus dem Astloch eines Lindenbaumes herausgewachsen und trägt eine handtellergröße Blüte. Bei einem anderen sehr alten Lindenbaum hinter der Kirche wächst aus einem Astloch ein Vogelbeerbäumchen, der bereits über sechs Meter hoch ist und jetzt große Mengen hellleuchtender Vogelbeeren trägt.

Nothitz

(Unterirdischer Gang freigelegt.) Durch einbrechendes Erdreich wurde am Unterschoß ein schräg abwärts führender Gang sichtbar, der leicht gewölbt und etwa so groß wie ein Kellerzugang ist. Es wird vermutet, daß der Gang zu einem verschütteten Keller führt, der früher für die Gebäude des Unterschoßes diente und am 3. August 1645 bei einem Angriff auf das Schloß zerstört wurde. Es soll versucht werden, Mittel für die weiteren Nachforschungen zu erlangen.

Waldheim

(Zum zweiten Male reife Erdbeeren.) Zum zweitenmal in diesem Jahr erntete ein Hausbesitzer reife Erdbeeren. Eine zweite Blüte ist bei verschiedenen Früchten in diesem Jahre schon vielfach beobachtet worden, daß sie aber noch zum Ausreifen kommen, ist immerhin eine bemerkenswerte Seltenheit.

Brand-Erbisdorf

(Ein Konkurrent des Turmes von Bija.) Durch genaue Messungen ist jetzt festgestellt worden, daß der hiesige Kirchturm ein unbekannter Konkurrent des berühmten Turmes zu Bija ist. Der Brand-Erbisdorfer Kirchturm hat nämlich einwandfrei eine gewisse Neigung aus der Sentrecht.

Leipzig

(Kind beim Kastanienpflanzen abgestürzt.) Am Sonntag erlitt der 12 Jahre alte Gerhard D. eine Kastanie auf dem Fleischerplatz, um Kastanien zu pflanzen. Blödsinnig stürzte er aus 5 Meter Höhe ab. Mit schweren Kopf- und Armerletzungen mußte der Junge dem Krankenhaus zugeführt werden.

Keine neuen Schulbücher für das kommende Schuljahr

Der Reichsunterrichtsminister Ruft stellt, wie das NDZ. meldet, in einem Erlaß fest, daß sich die Neueinführung von Schulbüchern für das Schuljahr 1935/36 jetzt nicht mehr ermöglichen lasse, da für die Anschaffung von Schulbüchern von den Verlegern eine längere Vorbereitungszeit gebraucht werde. Eine Ausnahme bilden lediglich das Volksschul-Lehrbuch für das fünfte und sechste Schuljahr und die Bibel, weil die Vorarbeiten zur Einführung getroffen sind.

Vom Tage

Der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler ist Dienstag früh im Flugzeug von Nürnberg kommend in Berlin eingetroffen.

Die Arbeitslosenziffer ist während des Monats August weiter erheblich gefallen. Die Arbeitslosenziffer beträgt gegenwärtig 2.398.000 Mann. Sie ist damit um rund 28.000 niedriger als die Ziffer am 31. Juli dieses Jahres. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die Notstandsarbeiten weiter eingeschränkt werden mußten und daß hier freiwerdende Arbeitskräfte von der freien Wirtschaft aufgenommen worden sind.

Die deutsche Reichsregierung hat nach sorgfältiger Prüfung des bekannten Planes eines sogenannten Ostpaktes die beteiligten Regierungen nunmehr über ihre Stellungnahme unterrichtet. Danach sieht Deutschland keine Möglichkeit, einem solchen internationalen Vertragssystem beizutreten. Diese Stellung Deutschlands wird von der Reichsregierung in ihrem Schreiben an die Mächte näher erläutert.

In der preußisch-süddeutschen Klassenlotterie wurde das große Los gezogen, das mit 1 Mill. RM. auf die Nummer 276.122 fiel.

Der Präsident des Deutschen Roten Kreuzes, Herzog Carl Eduard von Sachsen-Coburg und Gotha, überreichte in Washington dem Präsidenten des amerikanischen Roten Kreuzes, John Barton Payne, die höchste Klasse der Deutschen Roten Kreuz-Medaille. Er bemerkte dazu, daß diese Verleihung einer der letzten Regierungsaften des verstorbenen Reichspräsidenten von Hindenburg gewesen sei.

Der Besitzer des Hotels „Deutscher Hof“ in Nürnberg, in dem der Führer seit Jahren Wohnung zu nehmen pflegte, ist plötzlich verstorben.

In der geheimen Ratsitzung in Genf am Montagabend ist es zu einer Einigung über den ständigen Rat für Sowjetrußland gekommen, der damit gesichert erscheint. Ueber die Form der Einladung herrschen aber noch Meinungsverschiedenheiten.

Das Staatsdepartement erklärte zur Venedig-Rede in Genf, daß Amerika zwar in allen humanitären und ähnlichen Fragen, niemals aber in politischen mit dem Völkerbund zusammenarbeiten werde.

Der bekannte amerikanische Journalist Knickerbocker erklärte u. a., sein hervorstechendster Eindruck von Nürnberg sei die gerade in diesen Tagen wieder so plastisch zum Ausdruck gekommene Verehrung des deutschen Volkes für Hitler, wie sie sonst nirgends auf der Welt zu treffen und für moderne Staaten einfach unvergleichbar sei.

In Split, Spalato, kam es am Montag zu einem schweren Zwischenfall wegen eines Vortrages des italienischen Marschalls Balbo, der Split besuchte und im dortigen italienischen Klub Anlaß zu stürmischen Kundgebungen für Italien gegeben hat. Die Südslawen antworteten mit Gegenkundgebungen. Balbo mußte fluchtartig die Stadt verlassen. Die Polizei hat mehrere Verhaftungen vorgenommen.

Lesen eure Heimatzeitung!

Wommes Gebirnis

ROMAN VON
KLOTHILDE VON STEGMANN.

Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale)

19

„Kann ich durch Sie Herrn Kriminaldirektor Doktor Miller erreichen?“

„Einen Augenblick, ich verbinde“, lautete die Antwort. Gleich darauf meldete sich Doktor Miller.

„Herr Doktor, hier ist Irene von Merten. Kann ich Sie in einer wichtigen Sache sprechen, und wo finde ich Sie?“

„Fragen Sie nur am Eingang des Präsidiums nach mir. Man wird Sie schon zu mir führen. Ist etwas passiert, gnädiges Fräulein? Hoffentlich nichts mit Seeburg?“

„Nein, passiert ist eigentlich nichts. Ich möchte nicht gern am Fernsprecher reden.“

„Dann ist es schon besser, daß Sie mich aufsuchen, gnädiges Fräulein.“

„In einer halben Stunde bin ich da, Herr Doktor.“

„Also dann auf Wiedersehen, Fräulein von Merten.“

Im Polizeipräsidium wurde Irene sofort zu Miller geführt.

„Was führt Sie zu mir, gnädiges Fräulein?“

„Ich weiß mir in einer bestimmten Angelegenheit keinen Rat, Herr Doktor. Aber Sie müssen mir versprechen, niemandem zu verraten, daß ich es gewesen bin, die Ihnen alles erzählt hat.“

„Selbstverständlich, gnädiges Fräulein. Handelt es sich um Seeburg?“

„Nein, nicht direkt. Aber wahrscheinlich indirekt doch auch um ihn.“

Die Stellungnahme der Reichsregierung zum Ost-Pakt

Berlin, 11. September. Die Deutsche Reichsregierung hat nach sorgfältiger Prüfung des bekannten Planes eines sogenannten Ostpaktes die beteiligten Regierungen nunmehr über ihre Stellungnahme unterrichtet.

Wie man weiß, handelt es sich bei dem vorgeschlagenen neuen Sicherheitssystem in Osteuropa vor allem um die Verpflichtung der acht Paktteilnehmer, nämlich Deutschlands, der Sowjetunion, Polens, Litauens, Lettlands, Estlands, Finnlands und der Tschechoslowakei, zur automatischen gegenseitigen militärischen Unterstützung im Kriegsfall. Außerdem soll die Sowjetunion eine Garantie für den Rheinpakt von Lombarneo und Frankreich eine Garantie für den Ostpakt übernehmen. Diese Garantien sollen sich eventuell auch zugunsten Deutschlands auswirken. Das ganze System setzt die Zugehörigkeit der Teilnehmerstaaten zum Völkerbund voraus und will diese Staaten auch in gewissen grundlegenden Fragen der europäischen Politik zu einer bestimmten Haltung im Völkerbund verpflichten.

In ihren Bemerkungen über dieses Projekt hat sich die deutsche Regierung zunächst grundsätzlich dahin ausgesprochen, daß sie keine Möglichkeit sieht, einem derartigen internationalen Vertragssystem beizutreten, solange ihre Gleichberechtigung auf dem Gebiete der Rüstungen noch von gewissen Mächten in Zweifel gezogen wird. Der gleiche Gesichtspunkt ist auch für die Frage des künftigen Verhältnisses Deutschlands zum Völkerbund maßgebend.

Was die vorgesehene militärische Unterstützungspflicht der Paktteilnehmer anlangt, so hat die deutsche Regierung dargelegt, daß sich der Verwirklichung dieses an die Sanktionsbestimmungen des Völkerbundsstatuts anknüpfenden Gedankens bisher bei allen internationalen Verhandlungen unüberwindliche Schwierigkeiten entgegengestellt haben.

Der Nürnberger Parteitag

wurde am Montag mit einer grundsätzlichen Rede des Führers geschlossen. Der letzte Tag des Reichsparteitages 1934, der der Wehrmacht gewidmet war, begann zunächst mit Gefechtsvorführungen auf der Zeppelinwiese, die am Nachmittag in Gegenwart des Führers wiederholt wurden. Sie boten ein prächtiges Bild militärischer Kraftentfaltung und soldatischer Disziplin. Am Nachmittag hielt der Führer vor dem Kongress sodann die große Schlussrede, in deren Mittelpunkt der Satz stand, daß die NSDAP Trägerin des deutschen Schicksals ist. Die Partei bilde eine Eidgenossenschaft der Kämpfer und eine politische Führungsauslese. Grundlegend setzte sich der Führer mit den alten Parteien auseinander, geißelte den Anflug der Minderheitsdogmen und richtete einen eindringlichen Appell an den Heroismus, den Opferinn und den Willen zum Kampfe der Nation. Als Abschluß des Parteitages fand schließlich am Abend ein Zapfenstreich der Wehrmacht vor ihrem obersten Befehlshaber statt, der die Bevölkerung von Nürnberg und die Hunderttausende auswärtiger Gäste zu immer neuem Jubel veranlaßte. Der Parteitag 1934 ist damit abgeschlossen, und noch am Abend ging man ans Abschiednehmen.

Deutschland, dessen zentrale Lage inmitten hochgerüsteter Staaten zu besonderer Vorsicht zwingt, kann keine Verpflichtung auf sich nehmen, die es in alle im Osten möglichen Konfliktfälle hineinziehen und zum wahrscheinlichen Kriegsschauplatz machen würde. Für die in dem Paktsystem vorgesehenen Sondergarantien Frankreichs und der Sowjetunion liegt kein reales politisches Bedürfnis vor. Deutschland kann jedenfalls von solchen Garantien keinen Vorteil für sich erwarten.

Die deutsche Regierung glaubt, daß andere Methoden der Friedensicherung mehr Erfolg versprechen. Im allgemeinen würde sie dabei zweifeltigen Verträgen den Vorzug geben. Sie lehnt aber auch mehrseitige Verträge nicht ab.

Nur müßte der Schwerpunkt dabei nicht auf die automatische militärische Unterstützungspflicht im Kriegsfall, sondern auf die Nichtangriffspflicht und auf die Verpflichtung der an einem Konflikt interessierten Mächte zur Konsultation gelegt werden.

Diese Verpflichtungen ließen sich im Sinne friedlicher Kriegsverhütungsmassnahmen ausgestalten, ohne daß damit die Gefahr von ernstlichen Komplikationen verbunden wäre, wie sie der jetzt von den anderen Mächten vorgeschlagene Unterstützungspakt sicherlich zur Folge haben müßte.

In Paris überreicht

Paris, 11. September. Gestern mittag hat Gesandtschaftsrat Dumont dem Quai d'Orsay zu Händen des Generalsekretärs Leger die Antwortnote der Reichsregierung auf die Ostpakt-Vorschläge Litwinow-Barthous überreicht. Gleiche Noten sind in London und Rom, in Moskau und Warschau übergeben worden sowie in den Hauptstädten der übrigen zum Beitritt aufgeforderten Staaten.

Tragischer Zwischenfall im SA-Lager Langwasser

Nürnberg, 11. September. In der vergangenen Nacht wurde im SA-Lager Langwasser bei Nürnberg ein SA-Scharführer plötzlich wahnsinnig. Er drang auf die zum großen Teile schon schlafenden Kameraden seines Zelles mit einem Messer ein, wobei er zwei Kameraden tötete und mehrere verletzte. Schließlich gelang es mehreren Kameraden, ihn zu überwältigen. Der Kranke kam dabei zu Fall und verletzte sich schwer.

Sensationeller Vorfall in Wien

Wien, 11. September. Bei dem am Sonntag feierlich eingeweihten Heldendenkmal ereignete sich am Montagabend ein aufsehenerregender Zwischenfall. In dem Augenblick, als Erzherzog Feldmarschall Eugen aus Anlaß der zum erstenmal in Tätigkeit gesetzten Festbeleuchtung die Plattform des Heldendenkmals betrat, erschossen die Scheinwerfer, und aus der Menge ertönte Ruf „Heil Hitler!“ Gegenrufe antworteten „Hoch Habsburg!“ Schließlich entstand eine größere Kauferei, der von der Wache ein Ende bereitet wurde.

Irene erzählte die Erlebnisse der letzten Nacht. Einmal nur wurden sie gestört. Es klopfte, und gleich darauf trat ein Beamter mit einem Schriftstück ein.

„Ich hatte doch angeordnet, daß ich nicht gestört sein will“, sagte Doktor Miller unwillig.

„Das erwartete Telegramm, Herr Kriminaldirektor — ich sollte es sofort hereinbringen.“

„So, das ist etwas anderes. Danke.“

Miller entschuldigte sich bei Irene und las das Telegramm aufmerksam. Dann hob er den Hörer des Hausapparats ab und drehte an der Nummernscheibe.

„Hier Miller. Ich schicke Ihnen gleich ein Telegramm herüber, Herr Kommissar. Ich bitte, mir alles Wichtige schleunigst zusammenzustellen. Drei Kreuze. Stellen Sie bitte auch fest, ob eine Madame Celia bekannt ist. Näheres weiß ich noch nicht. — So, Sie glauben, daß Sie den Namen kennen? Also auch darüber Material. Ich bitte Sie später selbst zu mir. — Danke.“

Miller klingelte. Ehe der Beamte eintrat, wandte er sich an Irene:

„Was Sie mir bis jetzt erzählt haben, gnädiges Fräulein, ist von größerer Wichtigkeit als Sie annehmen. Dieses Telegramm hier beschäftigt sich auch mit Fräulein Dumont. Sie ahnen gar nicht, wie richtig es war, daß Sie zu mir kamen.“

Miller übergab dem Beamten ein paar Schriftstücke.

„Nach Zimmer 483 — eilt.“ Dann wandte er sich wieder aufmerksam Irene zu.

Als Irene ihre Erzählung beendet hatte, saß Doktor Miller einen Augenblick schweigend. Dann begann er langsam zu sprechen:

„Mein gnädiges Fräulein, ich danke Ihnen nochmals, daß Sie sich an mich gewandt haben. Sie haben der Polizei einen großen Dienst geleistet, auch dadurch, daß Sie sofort zu mir gekommen sind und mit niemand vorher über Ihre Beobachtungen gesprochen haben. Klar ist das alles noch nicht. Vorläufig haben wir nur Vermutungen, und nur das eine erscheint mir sicher: den größten Dienst haben Sie Herrn von Seeburg geleistet. Leider kann ich

mit ihm noch nicht sprechen, und Sie dürfen es auch nicht. Würden Sie mir ein paar Fragen beantworten?“

„Bitte, Herr Doktor! Ich hatte ja solche Angst, Sie würden mich auslachen. Und jetzt, wo Sie die Sache so ernst nehmen, wünsche ich fast, Sie hätten mich ausgelacht. Ist Herr von Seeburg in Gefahr?“

„Wahrscheinlich. Und nun meine Fragen: War die Tür zwischen Basilius und Fräulein Dumonts Zimmer unverschlossen?“

„Nein, ich habe selbst abgeschlossen und den Schlüssel mitgenommen. Außerdem hatte der Portier noch Riegel vor die Tür im Zimmer von Herrn Basilius eingeschlagen. Die Riegel sind weg. Und der Schrank, der sonst nicht zu bewegen war, rückt sich jetzt ganz leicht fort. Es ist irgend etwas darunter angebracht, sagt Verta, damit er leichter gleitet.“

„Wie ist Fräulein Dumont zu Ihnen gekommen? Auf den Zettel hin oder durch eine Empfehlung?“

„Ich nehme an, auf den Zettel. Mein Vetter, Assessor von Malefius, hat uns erst eine Oesterreicherin geschickt, die ist aber nicht wiedergekommen. Und dann kam Fräulein Dumont plötzlich.“

„Hatten Sie bei der ersten Dame den Eindruck, daß sie wirklich ein Zimmer suchte?“

„Eigentlich nicht. Wissen Sie, Herr Doktor, eine Frau fragt doch ziemlich eingehend, wenn sie wo wohnen will. Ach ja, jetzt erinnere ich mich auch. Es war der Dame zu laut.“

„Nannte die erste Dame den Namen des Herrn von Malefius?“

„Ja.“

„Nun noch eins, Fräulein von Merten. Alles, was Sie mir erzählt haben, war wichtig. Aber es begründet nur einen Verdacht. Es beweist nichts. Wir glauben jetzt zu wissen, daß der Russe und Fräulein Dvonne, die sich anscheinend nicht kannten, sich gut kennen. Wir wissen, daß irgendwelche Pläne bestehen, bei denen auch Freiherr von Seeburg eine — sicher unfreiwillige — Rolle spielen soll. Mehr wissen wir bisher nicht. (Fortsetzung folgt.)“

Bel...

Das Wels, d... bereits i... auf Gru... Staatsa... Diese C... „Reichsa...

Im...

Ra t... zin ereig... Hause l... von der... stürzte n... Balkon... ton hielt... ankerung... Menschen...

Zwei...

schwere... Scherben... Verlehm... Unglück... lone ruh... male Bel... jes wurd...

Witt...

Eicheln... um den... an der h... ten. Er... die Trag... der Schre... wurde, f... fenwärter... Schranke... lustigen...

Berli...

lechten S... Klassenl... mark gew... Der Gew... Los in d... Achtern... Abzug de...

von C...

Als ich... laub befa... mittags... schall v... wurden a... fenkreuz... sowie bei... wies dem... Da in D... von einand... der Welt... lesen. Da... täglich die... den über... neralfeldm... mittags 1... heigeseht... wollte ich... in Ostpre... mal entfe... 1/27 Uhr... zweifelh... fchen. Hie... gen, 3. W... Rastenburg... ich den n... Allenstein... sah ich ein... die ebenf... mehr Gyt... Um die M... den auch... 21,50 Uhr... mich 22,45... fanden sich... Die Ueber... Brett eines... stein bis... von Men... Hohenstein... so groß w... heimgesuch... fester, m... Bild oder...

Wels' Vermögen dem Reich verfallen

Das Vermögen des ehemaligen Reichsangehörigen Otto Wels, des früheren Vorsitzenden der damaligen SPD, das bereits im August 1933 beschlagnahmt worden war, ist jetzt auf Grund des Gesetzes über die Aberkennung der deutschen Staatsangehörigkeit als dem Reich verfallen erklärt worden. Diese Erklärung ist in einer vom Reichsinnenminister im „Reichsanzeiger“ veröffentlichten Bekanntmachung erfolgt.

Aus aller Welt

Zwei Balkone in die Tiefe gestürzt

Kattowitz, 11. September. In der Hauptstraße von Bendzin ereignete sich gestern Abend ein schweres Unglück. An einem Hause löste sich im zweiten Stockwerk plötzlich ein Balkon von der Mauer, auf dem sich acht Personen befanden, und stürzte mit seiner ganzen Last auf den darunter befindlichen Balkon, auf dem sich vier Personen aufhielten. Dieser Balkon hielt dem Anprall nicht stand und löste sich aus der Verankerung. Die Trümmer der beiden Balkone und die zwölf Menschen stürzten auf die Straße.

Zwei Personen waren sofort tot, sieben weitere erlitten schwere Verletzungen, drei der Schwerverletzten liegen im Sterben. Die übrigen drei Verunglückten kamen mit leichteren Verletzungen davon. Die sofort eingeleitete Untersuchung des Unglücks hat ergeben, daß die Eisenträger, auf denen die Balkone ruhten, vollständig verrostet waren und selbst eine normale Belastung kaum mehr aushielten. Der Besitzer des Hauses wurde verhaftet.

Ein Junge hängt in der Luft

Wittenberg. Ein achtjähriger Schüler hatte im Wald Eichen in einem kleinen Säckchen gesammelt, das er sich um den Hals gehängt hatte. Auf dem Heimwege mußte er an der herabgelassenen Schranke eines Bahnüberganges warten. Er lehnte sich an die Schranke und bemerkte nicht, daß die Tragbänder des Leinenbeutels sich in dem Schuttgitter der Schranke verfangen. Als die Schranke wieder hochgezogen wurde, schwebte der Junge plötzlich in der Luft. Der Schrankenwärter, durch Lärm aufmerksam gemacht, mußte die Schranke noch einmal herablassen und den Jungen aus seiner luftigen Gefangenschaft befreien.

Das große Los nach Bayern gefallen

Berlin. Als erster Gewinn wurde am Dienstag, dem letzten Tage der großen Ziehung der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie, das „große Los“ gezogen. Eine Million Reichsmark gewannen die glücklichen Inhaber der Nummer 276 122. Der Gewinn fiel in beiden Abteilungen nach Bayern, wo das Los in der einen Abteilung in Viertel, in der anderen in Achteln gespielt wurde. Auf die Gewinner entfallen nach Abzug der Steuern je 200 000 bzw. 100 000 Mark.

Ein Zwöniker schildert die Beisekungsfeierlichkeiten von Generalfeldmarschall v. Hindenburg im Tannenbergs-Denkmal

Als ich mich seinerzeit in Ostpreußen in Ober-Pl. auf Urlaub befand, erfuhr ich, am 3. August 1934 um 10 Uhr vormittags, daß unser greiser Reichspräsident Generalfeldmarschall v. Hindenburg gestorben sei. Nach der traurigen Kunde wurden auf dem Gutshofe, wo ich mich befand, gleich die Hakenkreuz- und die schwarz-weiß-rote Fahne auf der Schule sowie bei dem Gutsbesitzer auf Halbmaß gesetzt. Auch ich erwies dem Verstorbenen die letzte Ehre und flaggte Halbmaß. Da in Ostpreußen die großen Gutsböden mitunter stundenweit voneinander entfernt liegen, erfährt man wenig, was sich in der Welt ereignet, zumal nur wenige Familien eine Zeitung lesen. Da mein Schwager die „Königsberger Zeitung“ liest, die täglich die Post bringt, war ich annähernd auf dem laufenden über das Kommende. So erfuhr ich auch, daß unser Generalfeldmarschall v. Hindenburg am 7. August 1934, vormittags 11 Uhr, im Feldherrnturm im Tannenbergsdenkmal beigesetzt werden sollte. Diesen historischen feierlichen Akt wollte ich mir natürlich nicht entgehen lassen, zumal ich mich in Ostpreußen und nur 100 Kilometer vom Tannenbergsdenkmal entfernt befand. Nachdem ich am 6. August, abends 1/2 7 Uhr Ober-Pl. verlassen hatte, erreichte ich nach einem zweistündigen Fußmarsch (8 Km.) den Kreuzungsbahnhof Korschen. Hier kreuzen sich die Züge aus verschiedenen Richtungen, z. B. Berlin — Insterburg (Silsit) — Königsberg — Rastenburg — Eiden — Proskau usw. Um 20.40 Uhr bestieg ich den nach Berlin fahrenden Schnellzug und fuhr bis nach Allenstein (62 Km.), wo ich 21.33 Uhr eintraf. In Allenstein sah ich eine große Menschenmenge auf dem Bahnhofe stehen, die ebenfalls nach Hohenstein weiterfahren wollte. Immer mehr Extrazüge liefen aus allen Richtungen des Reiches ein. Um die Menschenmassen nach Hohenstein zu bewältigen, wurden auch hier laufend Extrazüge nach dort abgelassen. Um 21.50 Uhr bestieg ich den fahrplanmäßigen Personenzug, der mich 22.45 Uhr nach Hohenstein brachte. In diesem Zuge befanden sich mehrere Fahnenabteilungen von Militärvereinen. Die Ueberfüllung des Zuges zwang mich, auf dem Vordertrittbrett eines Wagens die 25 Kilometer lange Fahrt von Allenstein bis Hohenstein stehend verbringen zu müssen. Tausende von Menschen zogen unaufhörlich nach dem kleinen Städtchen Hohenstein. Dieser kleine masurische Ort (an Einwohnerzahl so groß wie Zwönitz), 1914 durch den Russeneinbruch schwer heimgesucht, hatte große Trauer angelegt. In jedem Schaufenster, mit schwarzem Flor ausgeschlagen, befand sich ein Bild oder eine Büste Hindenburgs. Auch die Straßenlaternen

Tödliche Abstürze im Allgäu

Memmingen. Am Geiselstein sind am Sonntag vormittag der 22-jährige Josef Fegg und der 21-jährige Georg Heinlein aus Kaufbeuren tödlich abgestürzt. Beide sind unverheiratet.

Das Vermögen im Wäscheschrank

Berlin. Bei einer 84-jährigen alleinstehenden Greisin erschien eine Frau, die sie in ein längeres Gespräch verwickelte. Als die Besucherin gegangen war, mußte die alte Frau feststellen, daß ihre gesamten Ersparnisse von 3000 Mark, die sie in ihrem Wäscheschrank aufbewahrte, verschwunden waren.

Eine Seilbahn auf den Watzmann

Der Verkehrsrat des Berchtesgäbener Landes hat beschlossen, dem Plane einer Seilbahn auf den Watzmann grundsätzlich zuzustimmen.

Lahusens Gut zwangsversteigert

Das von dem früheren Generaldirektor der „Nordwolke“, Karl Lahusen, mit einem Kostenaufwand von 3 Millionen Mark errichtete Herrenhaus Hohenort bei Bremen ist samt Inventar und Gut zur Zwangsversteigerung gekommen. Die Bremer Landesbank bot dafür eine halbe Million Mark. Der Zuschlag soll demnächst erteilt werden.

Das Wrack der „Dresden“ brennt

Auf dem Wrack des im Juni vom Haugefund gesunkenen Klotzschiffes „Dresden“ ist während der Bergungsarbeiten ein Brand ausgebrochen. Man war dabei, die Platten des Schiffes vom Rumpfe zu lösen, als das Feuer entstand. Was das Meer nicht mitgenommen hat, verzehren nunmehr die Flammen.



In der NS.-Volkswirtschaft

haben alle, die heute noch abseits stehen und die aus irgendwelchen Hemmungen heraus den Weg in die Lebens-Gemeinschaft der Nation nicht haben finden können, Gelegenheit, zu beweisen, ob sie zu dieser Gemeinschaft gehören. Freiwillige Helfer sind also nicht nur willkommen, sondern bringen notwendig. Jeder Helfer wird mit seinem persönlichen Einsatz auch Freude an diesem Aufbau haben, gilt es doch, im Geiste unseres Führers Adolf Hitler den Neubau eines glücklichen, freien deutschen Vaterlandes, „Das Dritte Reich“, zu schaffen

Schmuggler-Zant durchbricht Grenzschranken

Brüssel. An der holländisch-belgischen Grenze steht der Schmuggel seit Jahren in großer Blüte. In den letzten Monaten wurde besonders Schlachtvieh in großen Mengen, oft ganze Herden auf einmal, über die Grenze gebracht. Zusammenstöße zwischen Schmugglern und Zöllnern sind an der Tagesordnung. Da der verstärkte Zolldienst in letzter Zeit viel Schmuggelgut erbeuten konnte, sind die holländischen Schmuggler auf die Idee gekommen, sich einen großen Zantlastwagen bauen zu lassen.

Das Ungetüm tauchte jetzt nachts zum erstenmal an einer kleinen belgischen Zollstation auf und fuhr in voller Geschwindigkeit gegen die vorgeschobenen Eisengitter, die unter dem Gewichte des großen Gefährts zersplitterten. Ehe sich die überraschten Zollwächter verahen, war das seltsame Fahrzeug bereits in Richtung Belgien mit seiner Ladung verschwunden.

Zwei Stunden später verließen die Schmuggler über eine andere Grenzstation auf die gleiche gewaltsame Art den belgischen Boden.

Eine Frau erfand den Würfelzucker

Er geht nun auch seinem hundertsten Geburtstag entgegen, der schneeweiße Würfelzucker, der unseren Kaffeetisch ziert. Man sieht es ihm nicht an, daß es erheblicher technischer Anlagen und Vorgänge bedarf, bis er geeignet ist, uns das Leben zu versüßen. Und doch war es eine Frau, der wir diese Erfindung verdanken. Das hat kürzlich Grotzsch feststellt und der Allgemeinheit in einer Abhandlung mitgeteilt. Der beliebte Würfel erblickte in einer mährischen Rübenzuckerfabrik des Freiherrn v. Dalberg das Licht der Welt. Der Direktor Rad erfand ihn in der Zeit zwischen 1840 und 1842, den Anregungen seiner Frau folgend. Ihm wurde dafür ein österreichisches Patent bewilligt. Die Würfel wurden damals schön rosa, violett und rot gefärbt, denn Rad stellte auch Konfektwaren her und glaubte seine Erfindung dadurch zu fördern, daß er die neuen Erzeugnisse den in Wien gern gegessenen bunten Zuckern auch äußerlich nach Möglichkeit anzupassen suchte. Aber der Erfinder hat wie so viele seinesgleichen den Erfolg seines Werkes nicht mehr erlebt. Er verstand es nicht, die Werbetrommel zu rühren. Wir wissen, daß er auch sonst seiner Zeit weit voraus war. Der Wiener Würfelzucker fand weder in Oesterreich, wo er zuerst in den Handel gekommen war, noch in Deutschland, wo verschiedene Lizenzen vergeben wurden, einen ausreichenden und dauernden Absatz. Das lag zum Teil an dem hohen Preise. Das lag aber auch daran, daß der Stoff so häufig verfälscht war. Man verwandte minderwertige Materialien, unter anderem Stärkezucker, was die Erfindung begreiflicherweise nicht zu einem beliebten Leckerbissen machen konnte. Es ist eine betrübliche, aber feststehende Tatsache, daß der Würfelzucker erst in Amerika zur Marktware wurde und von hier aus seinen Siegeszug antrat.

liche Kühle, die Schuld daran trug? Wöglichlich rief mich ein junger Polizeibeamter aus meinen Träumen wach. Ich mußte als Zivilist den Vorplatz räumen, den die SS, nunmehr absperrten wollte. Auf der Straße suchte ich mir einen neuen Platz, um in ungefähr 100 Meter Entfernung den Haupteingang des Denkmals deutlich zu sehen. Mittlerweile war es 1/3 Uhr morgens geworden. Immer mehr Menschen erschienen. Langsam graute der Morgen. Verschiedene Bilder konnte man beobachten. Hier und da schliefen Leute im Gras, nur mit einem leichten Sommermantel bedeckt, andere wieder hatten eine Decke um sich geschlagen und erwärmten sich im dauernden Umherlaufen, andere wieder hockten auf Feldstühlen eng aneinander, denn der Morgen war merklich kalt. Auf einem die Puppen noch tragenden Gerstenfelde hatte die Hitlerjugend ihre Zelte aufgeschlagen. Regler Autoverkehr zeigte sich auf der Hohensteiner Straße. Lastautos mit Reichswehr, Polizei und SS, fuhr in schnellem Tempo dahin, um möglichst eine weite und dichte Absperrung vorzunehmen. Tausende von Privatautos kamen und mußten auf einem großen Stoppelfeld aufgestellt nehmen. Die errichteten Autoparkplätze waren rasch überfüllt. Immer mehr Menschen kamen hinzu. Ich befand mich unmittelbar hinter der Sperrkette der SS. Eben kam ein Kraftwagen, der kurz hinter mir auf der Wiese aufgestellt nahm. Es war der technische Wagen von For' tönderer Wochenschau aus Berlin. In kurzer Zeit wurde der Aufnahmeapparat auf dem Verdeck des Wagens aufgebaut. Von hier aus wollte man über die Köpfe der Zuschauer hinweg das Kommende drehen. Seit 1/2 3 Uhr stand ich am Straßenrand. Es war hell geworden. Am Firmament ging blutrot die Sonne auf. Eine unübersehbare Ebene rings um uns. Kurz vor 5 Uhr kündeten zwei Motorradfahrer die Sperrung der Straße für sämtlichen Verkehr. Überall zeigte sich eine lautlose Bewegung der Zuschauermenge. Alles richtete die Blicke auf die Straße nach Hohenstein. Von dort aus erwartete man den Sarg des Generalfeldmarschalls. Wöglichlich vernahm man das Glöcklein der Kirche in Hohenstein, bald darauf leise in der Ferne die Trauermusik. Totenstille lag über Tausenden von Menschen. Auf den 8 hohen Türmen des Denkmals leuchteten helle Feuer auf. Große schwarze Rauchwolken zogen nach Westen dahin. An jedem Turm hingen 2 schwarze Fahnen von je 25 Meter Länge und 5 Meter Breite. Die „Ufa“ hatte vier Aufnahmeapparate herangeschafft. Die Photographen hatten sogar auf den Mauern des Denkmals ihre Apparate stehen, um so von allen Seiten filmen zu können. Die Musik kam immer näher. Man hörte deutlich die Choräle „Ach bleib mit Deiner Gnade“ und „Jesus, meine Zuversicht“. Der Trauerzug kam in Sicht. (Fortsetzung folgt.)

Wirtschaftsnachrichten

Eine fünfjährige Benzinkonvention in Sicht

Obgleich auch in der letzten Woche in den Verhandlungen über eine Neuordnung des deutschen Treibstoffmarktes beträchtliche Fortschritte erzielt werden konnten, werden voraussichtlich die Verhandlungen noch die ganze weitere Woche in Anspruch nehmen, zumal die Frage der Quotenfestsetzung noch weitere Erörterungen notwendig macht und auch die Preisfestsetzung im einzelnen noch zu behandeln ist. Es wird erwartet, daß ernstere Schwierigkeiten nicht mehr auftreten werden, nachdem über die Grundlagen eine Einigung erzielt worden ist, so daß bis zum 15. September die neue Treibstoffkonvention zustande kommen dürfte. Die neue Konvention wird für die Dauer von fünf Jahren abgeschlossen werden. Hinsichtlich der Zapfstellenpreise wird ein einheitlicher Preis angestrebt, wobei zwischen Markenbenzin und markenfreiem Benzin eine geringe Preisspanne verbleiben soll. Hinsichtlich der Absatzsicherung für die deutsche Treibstoffproduktion ist eine Sonderregelung mit den im neuen Kartell zusammenzufassenden Vertriebsfirmen derart vorgesehen, daß auch im Falle des weiteren Anstiegens der deutschen Produktion die hieraus anfallenden Mengen von den Vertriebsfirmen übernommen werden müssen.

Buchdrucker-Verein gegen Papierpreiserhöhung

Der Deutsche Buchdrucker-Verein hat von seiner Hauptversammlung in Travemünde an das Reichswirtschaftsministerium ein Telegramm gerichtet, in dem er die ernsteste Beforgnis über die Auswirkungen der Papierpreiserhöhungen auf das Druckgewerbe zum Ausdruck bringt und dringend darum bittet, das Ausmaß dieser Preiserhöhung und die Lieferungsbedingungen der Vereinigung Holzhaltig-Holzfrei schnellstens nachzuprüfen, um deren Beschäftigungsrückgang, Absatzprofflung und Qualitätsminderung zu vermeiden.

Keine neuen Kinos mehr

Die Reichsfilmkammer hat die Inbetriebnahme neuer Lichtspieltheater oder die Wiedereröffnung von Theatern, die nicht nur vorübergehend geschlossen waren, bis zum 31. März 1935 verboten. In einigen besonderen Ausnahmefällen, wie beispielsweise in neuen Siedlungen, ist die Genehmigung bei der Filmkammer einzuholen.

Italiens Griff nach Abessinien

Novemberfeldzug in Afrika? — Verstärkung der Aufmarschbasis in Somaliland

Rom. Die kürzlich verbreitete Nachricht, daß mit stillschweigender Duldung Frankreichs eine große italienische Aktion gegen Abessinien geplant sei, scheint sich in vollem Umfange zu bestätigen. Neuesten Informationen zufolge sind die Vorbereitungen in Italienisch-Somaliland in vollem Gange, und die militärische Aufmarschbasis an der Somaligrenze, Front nach Abessinien, wird mit ungewöhnlichem Nachdruck verstärkt. Obwohl der italienischen Presse offenbar auf höhere Weisung der Gebrauch der Vokabel „Abessinien“ in letzter Zeit unterzogen ist, unterhält man sich in eingeweihten Kreisen weit offener über den zu erwartenden „Konflikt“, der für November vorausgefragt wird.

Die französische Einstellung gründet sich auf die Erwägung, daß das französische Kolonialreich groß genug und praktisch schon heute kaum im vollen Umfange zu erschöpfen ist. Mit der Gewährung der „freien Hand“ für Rom hofft Paris die ehrgeizigen Pläne seines Mittelmeerpartners in Europa, namentlich in der Blickrichtung Südwesten, auszusparen. Für den Fall einer blutigen Auseinandersetzung Italiens in Abessinien — so rechnet die Pariser Politik — würde überdies Rom so stark in Anspruch genommen, daß Frankreich um so unumschränkter seine europäischen Ziele verwirklichen kann. Im Stillen erinnert man sich am Quai d'Orsay wohl auch an die blutigen Schlappen, die das Heer Viktor Emanuels II. bereits einmal in diesen Regionen des Schwarzen Erdteils erlitten hat, und eine Wiederholung von Adua würde die Pariser Pläne durchaus nicht stören.

Die englischen Bedenken glaubt Frankreich offenbar zerstreuen zu können, die Voraussetzungen hierzu werden wohl noch Gegenstand der Verhandlungen sein. Ernster wird hier dagegen die zu erwartende starke Opposition Japans gewertet. Die italienisch-russische Freundschaft und die in jüngster Zeit besonders herzlich gepflegten Beziehungen zu China haben bereits heute die italienisch-japanischen Verbindungen hochgradig gelockert. Abessinien wird daher ein sehr ernster Streitfall werden, denn die sehr großen und nicht billigen Wirtschaftsinteressen des Reiches der aufgehenden Sonne im Schwarzen Erdteil werden nicht übersehen werden können.

Der Völkerbund, der ja schon so wunderbare Proben des Eintretens für die Erhaltung des Friedens und des Schutzes der Schwächeren abgelegt hat, wird mit der Erklärung beruhigt werden können, daß endlich einmal dem angeblichen Elavenhandel in Abessinien das Handwerk gelegt werden müsse. Italien übernehme somit eine große Kultursendung zur Befreiung unterdrückter Volksteile, die den Segnungen der Zivilisation erschlossen würden.

Sehr interessant sind in diesem Zusammenhang offenbar gut fundierte Gerüchte, die wissen wollen, daß auf Grund der „freien Hand in Abessinien“ der ursprüngliche Plan einer Abtretung Djiboutis an Italien fallen gelassen sei. Dagegen werden die Kolonialabkommen über Südhybien und den Besitz der Italiener in vollem Umfange bestätigt.

Süßmost aus frischem Obst

Es ist vaterländische Pflicht, die Erzeugnisse deutschen Grund und Bodens zweckvoll und sachgemäß zu verwerten. In diesem Monat steht uns im besonderen die Aufgabe zu, den heurigen Obstreichtum in nutzbringender Form in die obsterarmen Wintermonate hinüber zu retten, um der Gesundheitswerte, die im Obst liegen, auch dann teilhaftig zu werden. Durch die Vergärung zu Obstwein wird jedoch das Obst seiner Hauptgesundheitswerte beraubt, und wir werden aus dieser Erkenntnis heraus mehr und mehr dazu übergehen, den Obstsaft in seiner ursprünglichen Form als Süßmost zu erhalten. Süßmostgenuss und dessen Vereitung zu fördern ist vom volkswirtschaftlichen und volksgesundheitlichen Standpunkt aus dringend notwendig.

Der Deutsche Verein gegen den Alkoholismus, Landesverband Sachsen (Bezirksverein Dresden) erteilt in Süßmostfragen jede gewünschte Auskunft in seiner Beratungsstelle Dres-

den-1, Waisenhausstraße 35. Geöffnet im Monat September täglich von 4-6 Uhr außer Sonnabends und Sonntags. Es erfolgt auch schriftliche Auskunft und Versand leicht fahlicher Süßmostrezepte für die Vereitung im Haushalt. Vor 50 Stück ab 2 Pf. zuzüglich Porto für das Stück. Einzelstück 5 Pf.

Zeitschriften und Bücher

Der Lehrer Hinkende Bote 1935. Preis geb. 50 Pf. Der Große Volkskalender des Lehrers Hinkenden Boten 1935. In Leinwand gebunden 1,20 RM. Verlag Moritz Schauenburg K.-G., Lehr i. B. Der seit weit mehr als einem Jahrhundert bekannte Lehrer Hinkende Bote, das Urbild und Muster eines volkstümlichen Kalenders, liegt nunmehr für den Jahrgang 1935 vor und füllt mit dieser neuen Ausgabe seinen alten guten Ruf.

HEIMAT Lichtspiele

Ab Donnerstag bis Sonntag
Viktor de Kowa — Liane Haid in:



Polizei-Akte 909

(Der Fall Tokerao)
Ein geheimnisvoller Kriminalfilm

aus dem nächtlichen Paris.
Kampf mit Asiaten um ein Geheimnis
In bewegter Gerichtsverhandlung findet eine sensationelle Mordsache Aufklärung und Sühne.

Sonntag nachm. 1/3 Uhr
große Jugendvorstellung

„Der weiße Adler“

Wildwestmänner und Indianer

ihre Abenteuer und Kämpfe!

Tempo und Spannung von Anfang bis Ende!

Nicht nur die Jugend — auch das Alter muß

an diesem Film helle Freude haben.

Die erste und gleich bezaubernde Tonfilm-Operette des bekannten Tenors **Herbert Ernst Groh** in
Das Lied vom Glück

Mit: H. E. Groh, Paul Kemp, Ery Bos, Jise Stobrawa, Jakob Tiedtke, Olga Limburg, Theo Lingen.

Herbert Ernst Groh, jung und hübsch, mit einer herrlichen Stimme, wird sich hier als jugendlicher Liebhaber alle Frauenherzen im Sturm erobern. — Er singt die neuen Schlager:
1. „Es gibt nur eine Melodie.“ 2. „Allein kann man nicht glücklich sein.“ 3. „Wenn man ausinandergoht.“

Eine lustige Handlung — malerisch schöne Landschaftsbilder der Riviera.
Im großen Vorprogramm: Das Lustspiel „Die Goldgrube“ mit Theo Lingen u. Groti Thelmer — „Parlen südlicher Baukunst“ Ufa-Tonwoche.

Scala-Lichtspiele, Zwönitz
Donnerstag bis Montag 1007

Sonntag nachm. 2 Uhr große Kindervorstellung mit gleichem Programm.

Schützenhaus Zwönitz

Sonntag, den 16. September, abends 8 Uhr
Gastspiel der **Original lustigen Zwidauer Gänger**
Sachsens vielseitigste, reisende Lach- und Schaubühne.
Ständig wechselndes, abendfüllendes Programm.
Hierauf ein **Freitänzchen**.
Eintritt 70 Pf. Erwerblos 50 Pf.
Vorverkauf bei Carl Schmidt Söhne und im Lokal.

Alle Geschäfts-Drucksachen

Liefert in jeder Ausführung
Buchdruckerei G. Bernhard Ott

Tinten

Blaue Schultinte . . . Fl. —.15
Deutsche Reichstinte . . . Fl. —.20
Deutsche Reichstinte, los
1/4 Liter . . . —.70
1/2 „ . . . 1.40
3/4 „ . . . 2.10
1 „ . . . 2.80
Füllhaltertinte, Fl. 35, 60, 75 Pf.
empfiehlt
Buchhandlung Ott, am Markt

Frischer Schellfisch

eingetroffen bei
Marie Hähn
Landwirte, Kleintierhalter!
Nicht Futtertalt und Lebertran, sondern Kellers Futtertalt u. Lebertran füttern.
Allein zu haben:
Löwen-Apothete Zwönitz

Prima große
Einlege-Pflaume
12 Pfund nur 1.— M.,
ferner sehr **mehrfache Speisekartoffel**
Zentner nur 4.— M.
Fritz Richter, Obstha

Weltprogramme — Unterhaltung — „Land und Siedlung“ „Hier und Dort“ — Senderliste, Kritik, Bilder, Gelesen auch im kleinsten Ort. — Das „Der Deutsche Rundfunk“ zum Post*

Stets 76 Seiten stark
(Zweieinhalb Groschen kost' die Nummer, Im Monat macht's nicht ne Mark!)

Bei Postabonnement sofort nur 85 Pfennig und 6 Pfennig Zustellgebühr

*Für Rundfunkhörer Probehe unverbindlich und kostenlos vom Verlag, Berlin N